Vorwort

Die Kribbe ist eine Schreibe, aber nicht nur

Zwar ist die Kribbe ein Gebilde, das horizontal allem Erdverbundenen angepaßt ist, doch reicht sie tief, berührt und beruhigt den Strom auch dort, wo Sehende nur gelegentlich hinkommen. Selbst wenn sie überströmt, nicht mehr sichtbar und scheinbar unnütz ist, zeigen die durch sie verursachten Wirbel an der Wasseroberfläche ihr tiefgründiges Wirken.
Nun, was für eine Schreibe ist unsere Schreibe? Ist es eine Schreibe gegen den Strom, im Strom oder gar mit dem Strom? Oder kümmert sich diese Schreibe nicht um den Strom, oder erst, wenn sie zu ertrinken droht?
Wer versucht, den Zeitstrom zu beobachten, das Fließen der Begriffe und Werte zu verstehen und zu deuten, der braucht einen Fixpunkt im Strom, der setzt sich auf den Kribbenkopf. Er sieht, wie von der einen Seite die unzählbaren Bedeutungs- und Personenpunkte im ungehemmten Massenstrom talwärts geschoben werden und wie sie – scheinbar fröhlich spritzend – am festen Geflecht der Kribbe plötzlich ihre Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit ändern. Und wie auf der anderen Seite sich Strudel in die Oberfläche eingraben, so als ob sich noch einige Punkte winden, zurückschauen, langsamer geworden sind und hinabziehen.

E. Fromm schreibt dem Menschen das Bestreben zu, etwas zu bewirken. Dies sei notwendig, um die eigene Identität zu spüren; daher lautet das Prinzip: „Ich bin, weil ich etwas bewirke". (E. Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität.) Das Prinzip der Kribbe ist – bewußt oder unbewußt – ein Wirkprinzip. Sie ist Teil eines Planes zur Beruhigung der unbändigen und unkontrollierten Kraft des Stromes. Sie läßt so den Erbauer der Kribbe, den Kribbenmeister, auf den Strom einwirken und gibt ihm die Möglichkeit, den Strom zu managen, zu handhaben, zu begreifen, mit ihm umzugehen. Die Kribbe ist also Wirk- und Werkzeug dem, der sich ihrer bedient; die Kribbe ist Schreibe, aber nicht nur.
Wenn wir alle wirken wollen (oder müssen?), warum schreiben dann einige und andere nicht, warum sind dann nicht alle Künstler? Wohl, weil jeder entsprechend seinen Anlagen und Interessen wirken wird. Der Künstler, der Schriftsteller, hat durch sein Interesse sein Haus auf der Kribbe. Er wohnt, mit dem Ufer im Rücken, mehr oder weniger weit im Fluß. Sein Fixpunkt ist jedoch nicht absolut; er kann es nicht verhindern, naß zu werden, und er weiß, daß er sich zusammen mit dem Fließenden bewegt, ohne den Raum zu kennen, in dem diese Bewegung sich vollzieht. Auch weiß er, daß die Kribbe, auf der er ruht, sich mit dem Ufer relativ zum Strom verändert, und daß sich der Strom verändert gegenüber der Uferkribbe.

Die Dinge bewegen sich, und die meisten Dinge bewegen sich zu schnell oder zu langsam, als daß wir ihre Bewegung bemerkten. Der Mensch ist langsam gegenüber dem Schnellen und schnell gegenüber dem Langsamen, und er glaubt sich deshalb fest. Der Künstler greift in andere Zeiten und Geschwindigkeiten, er definiert neue Räume und zeigt einige Bewegungen, die für uns zu schnell oder zu langsam sind. Er sieht in den Strom und spürt die Bewegung der Kribbe.

Früher sah er im Strom die Fische unabhängig von der Flußrichtung ihre eigenen Wege schwimmen und ihre eigenen Nester suchen; – sie waren sein Vorbild. Heute sieht er chemische Formeln auf den bunten Wellen tanzen und Tonnagenbewegungen stromab- und stromaufwärts. Damals waren die Ufer wild, unbeständig und belebt; heute trägt das Ufer statt Leben den durch die Kribben zugeteilten Unrat des Stroms. Der, der vorne auf seinem Kribbenkopf sitzt, ist kein Angler mehr, der aus dem Strome wundersam Neues zieht. Sein Blick ist etwas zerstört, seine Rufe in den Strom und zurück ans Ufer werden wegen des Motorenlärms nur noch selten gehört. Er weiß nicht, ob er in den Elfenbeinturm zurücktreten soll, oder ob er weiter naß werden soll. Die Bewegungen sind schneller und langsamer geworden, das glaubt er. Er meint, er sei gefährdet, man wolle seine Kribbe abbrechen, die Ufer sollten glatt betoniert werden, das behauptet er.
Aber da gibt es Stimmen in Booten auf dem Strom, die rufen ihm zu und fragen, wo sie sich befinden, und da kommen andere, Fußwanderer am Ufer und rufen ihn von rücklings an, er solle ihnen sagen, wohin der Strom fließt und woher er kommt, und manchmal kommt sogar einer und fragt: „Warum?".
Und er, der Elfenbeinturmbesitzer und Kribbenmeister, fragt sich, woher diese Menschen kommen, was sie wollen und warum sie ihn fragen, und er erkennt, daß man ihn fragt, weil er auf der Kribbe wohnt.

Jürgen Junglas

Die Kribbe 8, Frühjahr 1978